

Einleitung

»Streitkultur« ist als Schlagwort in aller Munde: Sie wird in Ansprachen des Bundespräsidenten als essentieller Bestandteil der Demokratie beschworen¹, von Debattierklubs als Aushängeschild verwendet und von Unternehmensberatern mittels Checklisten trainiert². Sogar in die Sportberichterstattung hat der Terminus Einzug gehalten³. Seit 2007 weist der Begriff auch einen Eintrag in der deutschen Version der Online-Enzyklopädie Wikipedia auf; in die anderssprachigen Fassungen hat er dagegen keine Aufnahme gefunden⁴.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer Tagung, die am 18.–20. November 2010 am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz stattgefunden hat. Der Titel »Streitkultur und Öffentlichkeit im konfessionellen Zeitalter« bedient sich dabei nur scheinbar des angesprochenen Modeworts. Er nimmt vielmehr Bezug auf das Forschungsprogramm des IEG. Unter dem Leitbegriff der »Streitkultur« sind mehrere am Institut angesiedelte Projekte zusammengefasst, darunter zwei große theologiegeschichtliche Editionsunternehmen: die Neuedition der »Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche«, die in Mainz koordiniert und vorbereitet wird, und das Projekt »Controversia et Confessio«, in dem die theologischen Streitschriften in den innerprotestantischen nachinterimistischen Kontroversen zwischen 1548 und 1577 ediert werden⁵. Seit den ersten Entwürfen zu diesem Langfristprojekt vor zehn Jahren verwendet die Herausgeberin Irene Dingel den Begriff »Streitkultur« als wissenschaftlich-heuristischen Terminus⁶.

-
- 1 Vgl. Roman Herzog 1995 bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, URL: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1995/03/19950313_Rede.html> oder Horst Köhler in einem Focus-Interview 2004, URL: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Interviews/2004/20040913_Rede.html>, zuletzt besucht: 28.11.2012.
 - 2 Vgl. die Debattierklubs »Streitkultur e.V.« in Tübingen und »Streitkultur Berlin e.V.« oder das Angebot von »Die Umsetzungsberatung«: URL: <<http://www.umsetzungsberatung.de/unternehmenskultur/streitkultur.php>>, zuletzt besucht: 28.11.2012.
 - 3 Vgl. Moritz KIELBASSA, Bayerisch-holländische Streitkultur. Nach dem Sieg in Bremen, mit Männerfehde zwischen Robben und Müller, sprechen die Bayern von einem förderlichen Reizklima, in: SZ vom 31.01.2011.
 - 4 URL: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Streitkultur>>, zuletzt besucht: 28.11.2012.
 - 5 Irene DINGEL (Hg.), *Controversia et Confessio. Theologische Kontroversen 1548–1577/80. Kritische Auswahledition*, hg. im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Göttingen 2008ff.
 - 6 Vgl. dazu auch den Beitrag von Irene DINGEL, *Zwischen Disputation und Polemik. »Streitkultur« in den nachinterimistischen Kontroversen*, S. 17–29, in diesem Band.

Ausgehend von dieser Verwendungsweise des Begriffs dokumentiert der Band die Ergebnisse eines interdisziplinären Dialogs zwischen Theologen, Historikern und Vertretern anderer historisch arbeitender Disziplinen, wie er am IEG seit vielen Jahren Tradition hat. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern der beiden Abteilungen für »Abendländische Religionsgeschichte« und »Universalgeschichte« macht das Überschreiten und Hinterfragen von disziplinären Grenzen und Gewissheiten zu einem integralen Bestandteil der Forschungsarbeit des Instituts. Die folgenden Überlegungen verstehen sich auch in diesem Sinne als Denkanstöße und Anregungen.

Ungeachtet der eingangs angesprochenen Konjunktur des Begriffs der »Streitkultur« wird das Phänomen des Streits in unserer Gegenwart durchaus ambivalent wahrgenommen. So mangelt es einerseits nicht an Klagen über die lähmenden Streitigkeiten etwa unter Politikern. Die Kritik an vermeintlich unnützen und oft ergebnislosen parlamentarischen Debatten ist wohl so alt wie der Parlamentarismus selbst. Andererseits wird auf die produktiven Kräfte und den gesellschaftlichen Nutzen des Streits hingewiesen⁷, eine entwickelte Streitkultur gilt gemeinhin als Voraussetzung für das Funktionieren einer Demokratie⁸. Seit der Entstehung der so genannten »bürgerlichen Öffentlichkeit«⁹ gehören öffentlich ausgetragene Debatten zu den Grundmerkmalen westlicher Gesellschaften. Der Streit dient der Verständigung über gesellschaftspolitische Grundsatzentscheidungen, wobei idealiter der »zwanglose Zwang des besseren Arguments«¹⁰ obsiegt. Wie enge Grenzen einem solchen »herrschaftsfreien Diskurs« im Habermas'schen Sinne in unserer Gegenwart jedoch gesetzt sind, zeigen nicht nur die jüngsten Auseinandersetzungen um Fragen der Religion.

Die historische Forschung hat Jürgen Habermas' These vom »Strukturwandel der Öffentlichkeit« in den letzten Jahrzehnten ihrerseits hinterfragt und insbesondere die Dichotomie von »repräsentativer« und »bürgerlicher Öffentlichkeit« relativiert¹¹. So lassen sich viele der Merkmale, die Habermas für die bürgerliche Öffentlichkeit reservieren möchte, bereits

7 Vgl. dazu bereits den klassischen Ansatz bei Georg SIMMEL, Der Streit, in: Ders., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Frankfurt a.M. 1992 (Georg Simmel Gesamtausgabe 11), S. 284–382.

8 Ulrich SARCINELLI, Demokratische Streitkultur. Theoretische Grundpositionen und Handlungsalternativen in Politikfeldern, Opladen 1990.

9 Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage, Frankfurt a.M. 1990 [Erstausgabe Neuwied 1962].

10 Jürgen HABERMAS, Wahrheitstheorien, in: Ders., Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1984, S. 127–183, hier S. 161.

11 Vgl. dazu auch die Überlegungen von Susanne RAU/Gerd SCHWERHOFF, Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Leitbegriffen und Themen eines Forschungsfeldes, in: Dies. (Hg.), Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln 2004 (Norm und Struktur 21), S. 11–52, hier S. 13–20.

in den Jahrhunderten vor der Sattelzeit nachweisen. In diesem Zusammenhang ist zum einen auf die Ausformung einer spezifischen »reformatorischen Öffentlichkeit«¹² hingewiesen worden. Zum anderen hat man das Verhältnis von »Absolutismus und Öffentlichkeit« neu vermessen und auf Vor- und Frühformen der bürgerlichen Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert hingewiesen¹³. Das so genannte »konfessionelle Zeitalter«¹⁴, also die Zeit zwischen dem Augsburger Religionsfrieden (1555) und dem Westfälischen Frieden (1648), hat in diesem Zusammenhang bislang jedoch kaum Beachtung gefunden.

Dies mag damit zusammenhängen, dass man den fraglichen Zeitraum lange Zeit vornehmlich unter Paradigmen wie Konfessions- und Staatsbildung behandelt hat und damit den Fokus eher auf die obrigkeitliche Einhegung und Pazifizierung als auf den öffentlichen Austrag von konfessionellem und politischem Streit gelegt hat. Schon ein oberflächlicher Blick auf den Gegenstand zeigt jedoch, dass dem konfessionellen Zeitalter diese Phänomene alles andere als fremd waren.

Zwar stand die offene Austragung von Streit dem weiterhin vertretenen Einheits- und Konsensideal in Kirche und Gesellschaft entgegen. »Ärgerlicher Zanck«¹⁵ und unnützer Streit galten als Bedrohung für Friede und Eintracht des Gemeinwesens; vielen Obrigkeiten erschien es notwendig, die »Einfältigen« vor der »rabies theologorum«¹⁶ zu schützen. Gleichwohl bildeten sich allmählich Institutionen und Verfahren aus, die solchen Streit ermöglichten. So nahmen die Religionsstreitigkeiten – sowohl zwischen Altgläubigen und Protestanten als auch innerhalb des jeweiligen konfessionellen Lagers – nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) und dem Ende des Trienter Konzils (1563) eher zu als ab. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen

12 Rainer WOHLFEIL, Reformatorische Öffentlichkeit, in: Ludger GRENZMANN/Karl STACKMANN (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien-Berichtsbände 5), S. 41–54.

13 Andreas GESTRICH, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103); Lucian HÖLSCHER, Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit, Stuttgart 1979 (Sprache und Geschichte 4).

14 Zum Konzept und der mittlerweile daran geäußerten Kritik vgl. zusammenfassend Stefan EHRENPREIS/Ute LOTZ-HEUMANN, Reformation und konfessionelles Zeitalter, Darmstadt 2002.

15 Vgl. die zahlreichen Verwendungsnachweise bei DWb 31, Sp. 228–231 s.v. »Zanck«, namentlich unter 4) »gegensatz der meinungen, überzeugungen, wünsche; die schrift oder andere mittel ersetzen das wort«.

16 Vgl. die Formulierung Philipp Melanchthons auf einem Zettel mit Gründen, warum er/man sich nicht vor dem Tod fürchten soll, verfasst wenige Tage vor seinem Ableben. Auf der linken Seite wird aufgeführt: »Discedis a peccatis. Liberaberis ab aerumnis, et a rabie Theologorum«. CR 9, Nr. 6977, Sp. 1098.

entstand ein reiches Kontroversschrifttum, das im Druck verbreitet wurde¹⁷; auch öffentliche Religionsgespräche¹⁸ und Disputationen¹⁹ blieben weiterhin beliebte Formen des Streitaustrags. Im Kontext des Niederländischen Aufstands (1568–1648) und des Dreißigjährigen Krieges bekämpften sich die streitenden Parteien nicht zuletzt mit den Mitteln der Propaganda²⁰, wobei die in diesem Zusammenhang entstandenen Druckerzeugnisse ähnlich wie die reformatorischen Flugschriften vielfach aufeinander Bezug nahmen und dem dialogischen Prinzip von Rede und Gegenrede folgten²¹. Schon vor dem Einsetzen der periodisch erscheinenden Zeitungen, denen eine entscheidende Rolle für die Konstituierung von Öffentlichkeit zugeschrieben wurde, hatten sich mithin vielfältige Formen von Tagesschrifttum entwickelt²².

Gestritten wurde im konfessionellen Zeitalter aber keineswegs nur über Fragen der Religion: Ehr- und Rangstreitigkeiten etwa, bei denen sich die streitenden Parteien oft nicht weniger unversöhnlich gegenüberstanden, können auf ihre Weise als zeittypisch gelten²³. Auch der Streit zwischen Uni-

-
- 17 Kai BREMER, *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert*, Tübingen 2005 (Frühe Neuzeit 104).
- 18 Thomas FUCHS, *Konfession und Gespräch. Typologie und Funktion der Religionsgespräche in der Reformationszeit*, Köln u.a. 1995 (Norm und Struktur 4); Wibke JANSSEN, »Wir sind zum wechselseitigen Gespräch geboren«. Philipp Melanchthon und die Reichsreligionsgespräche von 1540/41, Göttingen 2009 (FKDG 98).
- 19 Ursula PAINTNER, *Aus der Universität auf den Markt. Die »disputatio« als formprägende Gattung konfessioneller Polemik im 16. Jahrhundert am Beispiel antijesuitischer Publizistik*, in: Marion GINDHART/Ursula KUNDERT (Hg.), *Disputatio 1200–1800. Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur*, Berlin 2010, S. 129–154.
- 20 Statt vieler: Johannes ARNDT, *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg*, Köln 1998 (Münstersche Historische Forschungen 18); Peer SCHMIDT, *Spanische Universalmonarchie oder »teutsche Libertet«. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart 2001 (Studien zur modernen Geschichte 54).
- 21 Vgl. dazu exemplarisch den Beitrag von Silvia Serena TSCHOPP, *Politik in theologischem Gewand. Eine jesuitisch-lutherische Kontroverse im Kontext des Dreißigjährigen Krieges*, S. 31–55, in diesem Band.
- 22 Beispielhaft: Eva-Maria SCHNURR, *Religionskonflikt und Öffentlichkeit. Eine Mediengeschichte des Kölner Kriegs (1582 bis 1590)*, Köln u.a. 2009 (Rheinisches Archiv 154). Zuletzt: Daniel BELLINGRADT, *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*, Stuttgart 2011 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 26).
- 23 Klaus SCHREINER/Gerd SCHWERHOFF (Hg.), *»Verletzte Ehre«. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Köln 1996; Ralf-Peter FUCHS, *Um die Ehre. Westfälische Beleidigungsprozesse vor dem Reichskammergericht (1525–1805)*, Paderborn 1998; Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Rang vor Gericht. Zur Verrechtlichung sozialer Rangkonflikte in der frühen Neuzeit*, in: ZHF 28 (2001), S. 385–418; Marian FÜSSEL/Thomas WELER (Hg.), *Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft*, Münster 2005 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 8); vgl. auch die Beiträge von Gerd SCHWERHOFF, *Das frühneuzeitliche Duell in der öffentlichen Streitkul-*

versitätsangehörigen, Künstlern und Literaten war ein weit verbreitetes Phänomen²⁴. Was hatten diese unterschiedlichen Formen des öffentlich ausgetragenen Streits gemeinsam? Inwieweit prägten und strukturierten sie die jeweilige(n) historische(n) Öffentlichkeit(en)? Wie wurde das Phänomen des Streits von den Zeitgenossen jeweils wahrgenommen und bewertet? Lassen sich diesbezüglich signifikante Unterschiede zur Zeit der frühen Reformation oder der Frühaufklärung konstatieren? Gab es so etwas wie eine spezifische Streitkultur des konfessionellen Zeitalters? Zur Beantwortung dieser Fragen möchte der vorliegende Band beitragen.

Wenn in diesem Zusammenhang nicht nur allgemein von Streit, sondern von *Streitkultur* die Rede ist, dann impliziert dies zweierlei: Geht man von einem weit gefassten Kulturbegriff aus, dann gerät der Streit zunächst einmal ganz allgemein als Medium der Sinnproduktion in den Blick. Im Streit vergewissern sich die Akteure ihrer jeweiligen (konträren) Weltdeutungen bzw. stellen sie wechselseitig in Frage. Dies betrifft freilich nicht nur die Streitinhalte, sondern auch die kommunikative Praxis des Streitaustrags selbst. Neben rein verbalen ist dabei auch an gewaltförmige Auseinandersetzungen zu denken²⁵. In diesem Zusammenhang spielt jedoch noch ein zweiter Begriff von Kultur eine Rolle, der letztere eher in die Nähe von »Zivilisation« im Sinne von Norbert Elias rückt²⁶. Streitkultur meint dann die Kultivierung des Streits, in dem Sinne, dass ein institutioneller Rahmen geschaffen wird, der den Streitaustrag erst ermöglicht, indem er kommunikative Regeln etabliert und so das dem Streit stets inhärente Risiko des Kommunikationsabbruchs und die mithin hohen sozialen Folgekosten minimiert²⁷.

tur. Zum paradoxen Verhältnis von Gewaltpraxen und normativen Diskursen, S. 215–226, und Thomas WELLER, »Très chrétien« oder »católico«? Der spanisch-französische Präzedenzstreit und die europäische Öffentlichkeit, S. 85–127, in diesem Band.

24 Vgl. mit zahlreichen Beispielen Marc LAUREYS/Roswitha SIMONS (Hg.), *Die Kunst des Streits. Inszenierung, Formen und Funktionen öffentlichen Streits in historischer Perspektive*, Göttingen 2010.

25 Vgl. Magnus ERIKSSON/Barbara KRUG-RICHTER (Hg.), *Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.–19. Jh.)*, Köln 2003; Julia HAACK, *Der vergällte Alltag. Zur Streitkultur im 18. Jahrhundert*, Köln 2009.

26 Norbert ELIAS, *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bd., Frankfurt a.M. 1997 [Erstausgabe Basel 1939].

27 In diesem enger gefassten und stärker auf den verbalen Schlagabtausch fokussierenden Sinn verwenden den Begriff Uwe BAUMANN u.a. (Hg.), *Streitkultur. Okzidentale Traditionen des Streitens in Literatur, Geschichte und Kunst*, Göttingen 2008. Vgl. zu den beiden Bedeutungsebenen auch die Überlegungen von Gunter GEBHARD/Oliver GEISLER/Steffen SCHRÖTER, *Streitkulturen – eine Einleitung*, in: Dies. (Hg.), *StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart*, Bielefeld 2008, S. 11–33, besonders S. 26f.; sowie SCHWERHOFF, *Das frühneuzeitliche Duell in der öffentlichen Streitkultur* (wie Anm. 23), S. 215–226.

Ausgehend von diesen Überlegungen nähert sich der Band dem Gegenstand unter drei Gesichtspunkten²⁸. Zum einen sollte nach den *Themen* gefragt werden, an denen sich Streit entzündete. Nicht alle Streitthemen besaßen offensichtlich das gleiche Potential, die Entwicklung einer Streitkultur im gerade umrissenen Sinne zu befördern. Es hat vielmehr den Anschein, dass dies dann besonders wahrscheinlich war, wenn beispielsweise Glaubensfragen tangiert waren, wie es für den weiten Bereich der konfessionellen Auseinandersetzungen gilt. Aber auch ethische oder völkerrechtliche Grundsatzzfragen, wie der Umgang mit der indigenen Bevölkerung Amerikas, konnten einen Streit ähnlichen Ausmaßes entfachen²⁹. Bei solchen Themen kam offenbar die dem Streit stets inhärente Kraft zur Polarisierung besonders zum Tragen, die sich nicht nur destabilisierend, sondern – im Sinne der Erzeugung von Erwartungssicherheit durch Schaffung einer »Zwei-Parteien-Struktur« – auch stabilisierend auf soziale Systeme auswirken konnte³⁰.

Eine besondere Rolle spielten in diesem Zusammenhang auch die in der ständischen Gesellschaft geradezu ubiquitären Auseinandersetzungen um Rang und Ehre. Hier tritt zugleich ein fundamentaler Unterschied zur Moderne zu Tage: Ein Streit in der Sache, ohne Ansehen der Person, war in stratifizierten »Anwesenheitsgesellschaften«³¹ alles andere als selbstverständlich. Es gab kaum eine Kommunikationssituation, in der nicht zumindest implizit auch das soziale Ansehen und die hierarchische Position der Interaktionspartner innerhalb der ständischen Gesellschaft auf dem Spiel gestanden hätten. So barg tendenziell jede Auseinandersetzung im öffentlichen Raum immer auch das Risiko, als Ehr- oder Rangkonflikt thematisiert zu werden³². Es hat allerdings den Anschein, dass gerade Auseinandersetzungen um Glaubensfragen das Potential besaßen, die soziale Logik solcher Konflikte zu durchbrechen, indem sie neue Gegensätze und Parteien erzeugten, die vielfach quer zu ständisch-sozialen Unterschieden oder politischen Konfliktlinien verliefen, letztere aber auch überlagern oder verstärken konnten.

28 Die Unterteilung des Bandes in drei größere Abschnitte (Themen – Foren – Medien) versteht sich jedoch nicht im Sinne einer strengen Systematik. Auch wenn die einzelnen Beiträge jeweils einem der drei genannten Aspekte zugeordnet sind, kommen in den meisten Beiträgen in jeweils unterschiedlicher Gewichtung alle drei Gesichtspunkte zur Sprache.

29 Vgl. den Beitrag von Mariano DELGADO, Die Kontroverse »De Indis«. Streitkultur und Öffentlichkeit im Spanien des 16. Jahrhunderts, S. 129–145, in diesem Band.

30 Niklas LUHMANN, Ausdifferenzierung des Rechts. Beiträge zur Rechtssoziologie und Rechtstheorie, Frankfurt a.M. 1999, S. 101.

31 Vgl. Rudolf SCHLÖGL, Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: GG 34 (2008), S. 155–224.

32 Vgl. WELLER, »Très chrétien« oder »católico«? (wie Anm. 23), S. 85–127.

In diesem Zusammenhang soll der Etablierung von bestimmten *Foren* besondere Aufmerksamkeit gelten, die einen Rahmen gewährleisteten, in dem Streit, unter weitgehendem Verzicht auf Gewalt³³, nach formalisierten Regeln ausgetragen werden konnte. Diese Regeln konnten je nach Forum variieren, gemeinsam war fast allen solcher Foren aber, dass die dort stattfindende Kommunikation durch eine symbolische Rahmung aus der Alltagskommunikation herausgehoben wurde, wobei den Akteuren zumeist neue kommunikative Rollen zugewiesen wurden, die sich mit ihren anderen sozialen Rollen nicht unbedingt decken mussten. Zu denken wäre in diesem Zusammenhang etwa an die Universität und das akademische Disputationswesen³⁴, aber auch an Ständeversammlungen und andere politische Beratungsgremien³⁵. Auf antike Vorbilder und deren humanistische Wiederaufnahme rekurrierende Techniken der Rhetorik und Oratorik beeinflussten die Austragung von Kontroversen und standardisierten die Kommunikation hier ebenso wie bei den vielfältigen Formen von Religionsgesprächen³⁶.

Ein ganz wesentliches Charakteristikum der Streitkultur im konfessionellen Zeitalter ist schließlich in der sich wandelnden Rolle der *Medien* zu sehen, mit denen der Streit ausgetragen wurde. In vielen Bereichen blieb die *Face-to-face*-Kommunikation die primäre Form des Konfliktaustrags. Öffentliche Rede, Predigt, Gesang, aber auch spontane oder organisierte Formen symbolischer Kommunikation bis hin zu Tumult stellten weiterhin wirksame Formen von Öffentlichkeit her. Doch erst die zunehmend leistungsfähigen Distanzmedien wie Flugblatt und Flugschrift trugen dazu bei, die Streitinhalte über größere Distanzen zu transportieren und damit auch die Formen des Streits zu transformieren³⁷. Eine wesentliche Leistung der Schrift als Distanzmedium bestand dabei offenbar darin, die Äußerungen aus ihrem jeweiligen Entstehungskontext zu lösen, bis hin zu der besonders bei polemischen Flugschriften verbreiteten Verschleierung von Autorschaft und Druckort³⁸.

33 Zur Frage der Reglementierung von Gewalt vgl. SCHWERHOFF, Das frühneuzeitliche Duell in der öffentlichen Streitkultur (wie Anm. 23), S. 215–226.

34 Vgl. die Beiträge von Kenneth APPOLD, Disput und Wahrheitsfindung im Konfessionellen Zeitalter, S. 149–157, und Marian FÜSSEL, Zweikämpfe des Geistes. Die Disputation als Schlüsselpraxis gelehrter Streitkultur im konfessionellen Zeitalter, S. 159–178, in diesem Band.

35 Vgl. den Beitrag von Kolja LICHY, Das Böse ist immer und überall. Antijesuitismus in Polen-Litauen um 1600, S. 57–84, in diesem Band.

36 Jörg FEUCHTER/Johannes HELMRATH (Hg.), Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Frankfurt a.M. 2008.

37 Vgl. dazu die Beiträge von Marcus SANDL, »Von dem Anfang der Zerrüttung«. Streit und Erzählung in den innerprotestantischen Kontroversen der 1550er und 1560er Jahre, S. 253–275, und Henning JÜRGENS, Das »Urteil der Kirche« im Osiandrischen Streit. Theologische Öffentlichkeit als Schiedsinstanz, S. 229–252, in diesem Band.

38 Vgl. dazu auch den Beitrag von Laura MANZANO, Diplomaten und Pamphletisten. Die Debatten um eine mögliche Vermählung der Infantin Maria Theresia mit Ludwig XIV. in Archiv- und Druckquellen (1644–1648), S. 277–295, in diesem Band.

Dies war der Austragung von Streit auch deshalb förderlich, weil sie die Kommunikation von dem hohen Konformitätsdruck entlastete, wie er für die Kommunikation unter Anwesenden typisch war. Auf diese Weise entstand zugleich ein öffentlicher Raum, der mithin auch Frauen Möglichkeiten bot, sich an den zeitgenössischen Debatten zu beteiligen³⁹.

In dem Zusammenwirken von reformatorischen Ideen und den Fernmedien Flugblatt und Flugschrift in den Jahren nach dem Auftreten Luthers ist die Entstehung einer reformatorischen Öffentlichkeit gesehen worden. Die mittel- und langfristigen Folgen dieser laut Rainer Wohlfeil temporären Erscheinung auf das Zusammenspiel von Medien und Öffentlichkeit scheinen jedoch kaum hinreichend geklärt. So wäre etwa zu fragen, wie das Aufkommen obrigkeitlicher Bemühungen um Kontrolle der Druckereien, gipfelnd im kaiserlichen Zensuredikt und dem päpstlichen *Index*⁴⁰, das Verhältnis von Streitkultur und Öffentlichkeit veränderte. In eben diesem Widerstreit zwischen einer sich ausdifferenzierenden Streitkultur und wachsenden obrigkeitlichen Zensurbemühungen könnte ein Proprium des konfessionellen Zeitalters zu finden sein. Formen einer klandestinen Öffentlichkeit, wie sie für das 17. und 18. Jahrhundert typisch waren⁴¹, hatten hier möglicherweise ihre Vorläufer.

Die Herausgeber danken allen Teilnehmern an der Tagung für ihre Referate und Diskussionsbeiträge. Unser besonderer Dank gilt jenen Referenten, die es auf sich genommen haben, ihre Vorträge für den Druck zu überarbeiten⁴². Für den reibungslosen Ablauf der Tagung sorgte in bewährter Weise das Service-Team des IEG, stellvertretend gedankt sei dafür Stefanie Wiehl. Bei der Korrektur der Manuskripte und der Erstellung des Registers waren uns Mariam Hammami und Sara Mehlmer behilflich. Auch bei ihnen möchten wir uns bedanken.

Mainz, im November 2012

Henning P. Jürgens

Thomas Weller

39 Vgl. den Beitrag von Barbara MAHLMANN-BAUER, »Gender« – eine Kategorie bei der Analyse theologischer Streitschriften von Frauen, oder: Sind die vereinzelt Autorinnen der Reformationszeit »subalterne«?, S. 179–214, in diesem Band.

40 Vgl. den Beitrag von Ursula PAINTNER, Streiten über das, was Streit verhindern soll. Die öffentliche Debatte um den »Index librorum prohibitorum« im konfessionellen Zeitalter, S. 297–321, in diesem Band.

41 Vgl. GESTRICH, Absolutismus (wie Anm. 12), S. 34–74; HÖLSCHER, Öffentlichkeit (wie Anm. 12), S. 130–135, zum Begriff auch Stefan NOWOTNY, Klandestine Öffentlichkeit, in: Gerald RAUNIG/ Ulf WUGGENIG (Hg.), *Publicum. Theorien der Öffentlichkeit*, Wien 2005 (republicart 5), S. 66–77.

42 Nicht im Band enthalten sind die Referate von Barbara Krug-Richter (»Rotzsapperment«. Blasphemie in der studentischen Konfliktkultur der Frühen Neuzeit«), Luise Schorn-Schütte (»Hofprediger und Öffentlichkeit. Überlegungen zum 16. und frühen 17. Jahrhundert«) und Arne Karsten (»Die Karikatur als Medium sozialer Konflikte«).